

Deutsche Handwerker- und Arbeiterkongresse 1848–1852. Protokolle und Materialien, hrsg. von Dieter Dowe und Toni Offermann. Einleitung von Toni Offermann (= Reprints zur Sozialgeschichte bei J. H. W. Dietz Nachf.), Berlin/Bonn 1983, XL, [471] S., Ln., 148 DM.

Die Revolution von 1848/49 ist bekanntlich nicht nur gescheitert. Zu ihren langfristig wichtigsten Folgen gehörte der Schub, den sie der Herausbildung einer eigenständigen Arbeiterbewegung zukommen ließ. Die ersten gesamtdeutschen Arbeiterorganisationen entstanden in der Revolution, Meister und Gesellen fanden sich – nicht immer, doch manchmal – auf verschiedenen Kongressen und in verschiedenen Organisationen wieder, Gesellen identifizierten sich als Arbeiter und organisierten sich über Berufsgrenzen hinweg, auch unter Einschluß von Ungelernten. Gleichwohl blieben enge Verbindungen zwischen Prinzipalen und Gesellen erhalten; die Arbeiterbewegungen schälten sich nur langsam aus dem Rahmen handwerklich-ständischer Traditionen heraus. Die Buchdrucker bieten dafür das beste Beispiel. An der Entwicklung der Arbeiter-Verbrüderung zeigte sich, wie sehr die entstehende Arbeiterbewegung die bürgerlich-demokratische Verfassungsbewegung stützte und umgekehrt von deren Scheitern in Mitleidenschaft gezogen wurde – als langfristig wirksame Erfahrung, die die frühe Neukonstituierung einer selbständigen Arbeiterbewegung in den 1860er Jahren miterklärt.

In den Grundlinien ist das bekannt, im Detail noch nicht. Wie unterschieden sich die regionalen Arbeiterbewegungen voneinander, bis zu welchem Grad, aus welchen Gründen, in welchen Formen wuchsen sie zusammen? Wie mischten sich Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen Meistern und Gesellen im Laufe der Revolution? Waren die auftretenden Meister-Gesellen-Gegensätze Ausdruck sich allmählich aufladender Klassendifferenzen oder eher Folgen einer alten, inner-ständischen, lange rechtlich fixierten, jedenfalls eingeschliffenen Ungleichheit? Manches spricht für das zweite.

Eine genaue Untersuchung dieser und anderer Fragen erlaubt nun die verdienstvolle Edition von Protokollen und Materialien von deutschen Handwerker- und Arbeiterkongressen 1848–1852 durch Dieter Dowe und Toni Offermann. Zu sechs überregionalen Kongressen von Handwerkern und Arbeitern in Hamburg, Berlin, Frankfurt und Leipzig, zu 14 als regional eingestuften Kongressen von Arbeitern und Arbeitervereinen Nord- und Süddeutschlands (aber ohne Österreich) wie zu acht Veranstaltungen der Zigarrenarbeiter und Buchdrucker enthält der sorgfältig edierte Band Protokolle, Statuten und Statutenentwürfe, Tagesordnungen und vor allem auch Zeitungsberichte. Berücksichtigt werden überlokale Kongresse von Handwerkern und Arbeitern, soweit für sie gedruckte Protokolle vorlagen oder aus verstreuten Archiven zusammengesucht werden konnten. (Nur das Georgi-Dimitroff-Museum in Leipzig weigerte sich, das einzig bekannte Exemplar einer Versammlung sächsischer Arbeitervereine vom Juni 1848 auch nur als Film zur Verfügung zu stellen.) So oft wie möglich werden Parallelüberlieferungen nebeneinander wiedergegeben, etwa ein Protokoll und verschiedene Berichte zu ein und demselben Kongreß. Die Wiedergabe erfolgt in Faksimile-Form, um die Kosten des Neudrucks zu ersparen.

Es war nicht das Ziel der Veröffentlichung, eine durchgehend kommentierte »kritische Ausgabe« herzustellen. Die wiedergegebenen Dokumente werden nicht fortlaufend kommentiert oder mit Anmerkungen versehen. Doch finden sich neben ausführlichen Personen- und Ortsregistern ein chronologisches Verzeichnis der dokumentierten Kongresse und eine detaillierte, breite Literatur und andere Quellen einbeziehende, sehr informierte, jedoch wenig gegliederte Einleitung von Toni Offermann. Sie betont, was jede Durchsicht der Dokumente bestätigt: die verwickelte Vielfalt und Unübersichtlichkeit der Phänomene, die sich klarer begrifflicher Einordnung (etwa der modernen Einteilung zwischen Gewerkschaften und Parteien) nur sehr schwer fügen. Insgesamt: eine arbeitsintensive, wertvolle Dokumentation, die keine Antworten präsentiert, wohl aber erstmals außerhalb der Archive Materialien um-

fassend zugänglich macht, welche die Formulierung neuer Fragen und ihre Beantwortung erleichtern oder auch allererst ermöglichen.

Jürgen Kocka, Bielefeld

Manfred Simon, *Handwerk in Krise und Umbruch. Wirtschaftliche Forderungen und Sozialpolitische Vorstellungen der Handwerksmeister im Revolutionsjahr 1848/49* (= Neue Wirtschaftsgeschichte, Bd. 16), Böhlau Verlag, Köln/Wien 1983, XVIII, 652 S., kart., 96 DM.

Jürgen Bergmann, *Wirtschaftskrise und Revolution. Handwerker und Arbeiter 1848/49* (= Industrielle Welt, Bd. 42), Klett-Cotta, Stuttgart 1986, 294 S., Ln., 118 DM.

Vom anhaltend regen Interesse an der Revolution von 1848/49 hat auch und gerade die Handwerkerschaft profitiert. Deren Rolle in der Revolution beleuchten die Bücher von Simon und Bergmann in ganz unterschiedlicher Weise.

Manfred Simon konzentriert sich ganz auf die Handwerksmeister und beschäftigt sich vornehmlich mit der von diesen getragenen Handwerkerbewegung. Dazu wertet er vor allem die zahlreichen Petitionen an die Frankfurter Nationalversammlung aus, »bei denen eine Dominanz des handwerklichen, kleinbürgerlichen Elements erkennbar war« (S. 6 f.) Auch wenn die Mehrzahl der preußischen Petitionen nach Berlin gegangen sein dürfte, ist dies eine breite und überdies bislang kaum genutzte Quellenbasis. Bevor der Autor indessen detailliert die gewerbe- und sozialpolitischen Vorstellungen der Handwerksmeister untersucht, gibt er einen Überblick über die wirtschaftliche Lage des Handwerks Ende der 1840er Jahre und über seine einzelstaatliche Rechtslage. Die einzelstaatliche Vielfalt des Gewerberechts wird in Simons nützlicher Zusammenstellung sehr deutlich. Dagegen fällt die Darstellung der Krisensituation 1848/49 etwas ab, da sie weder gewerbespezifisch noch regional hinreichend differenziert und mit der folgenden Analyse nur wenig verknüpft ist. Mit dem vierten Kapitel – »Zur Interessenpolitik der Handwerksmeister 1848/49« – rückt dann mit der Handwerkerbewegung der eigentliche Untersuchungsgegenstand in den Mittelpunkt der Darstellung. Die verschiedenen Handwerkerkongresse werden anhand der – inzwischen zum Teil nachgedruckten – Quellen in ihrem Verlauf ausführlich geschildert.¹ Vor allem die regionale Breite, in der dies geschieht, begründet hier den Nutzen des Buches, weniger die Herausarbeitung zugespitzter Thesen oder auch nur die Auseinandersetzung mit der vorliegenden Literatur. So referiert der Verfasser, um nur ein Beispiel zu nennen, quellennah und zuverlässig den Ausschluß der Gesellen vom Frankfurter Handwerkerkongreß, ohne auf die Interpretation dieses Ausschlusses als »break between masters and men« durch Shulamit Volkov, deren Arbeit er nach Auskunft des Literaturverzeichnisses nicht kennt, einzugehen.² Seine Zurückhaltung bei der Bewertung des von ihm ausgebreiteten Materials gibt der Autor nur gelegentlich auf. Auch dann urteilt er nicht immer glücklich. So läßt sich zwar seine Einschätzung vertreten, die Gesellenforderungen seien in »manchem [. . .] zünftlerischer« (S. 96) als die der Meister. Die Kennzeichnung des Wunsches nach einer auch Industrie, Handel und Landwirtschaft umfassenden Innungsorganisation als totalitär erscheint dagegen als grober Fehlgriff: »Was hier angekündigt wird, ist eine totalitäre berufsständische Organisation des gesamten wirtschaftlichen Lebens. Erst das Dritte Reich sollte ein derartiges System in die Wirklichkeit umsetzen.« (S. 96)

1 Vgl. Dieter Dowe/Toni Offermann (Hrsg.), *Deutsche Handwerker- und Arbeiterkongresse 1848–1852. Protokolle und Materialien*, Berlin/Bonn 1983.

2 Shulamit Volkov, *The Rise of Popular Antimodernism in Germany. The Urban Master Artisans, 1873–1896*, Princeton, N.J. 1978.